Neil Roughley
Das irrationale Tier

1. Rationalität und Kreatürlichkeit

Die Aristotelische Charakterisierung des Menschen als »zoon logon echron«1 wirft Fragen auf, die sowohl für die historische Forschung als auch für die systematische Philosophie von Interesse sind. Historisch bedeutsam ist etwa die Frage, wie sich die sprachliche Dimension des Logosbegriffs zu seiner Vernunftdimension verhält, der Dimension, die durch die lateinische Übersetzung der Formel als »animal rationale« zum einzig relevanten Merkmal erhoben wird.2 Für die historische Forschung von Interesse ist ferner die Frage, ob Aristoteles' Charakterisierung als Definition zu verstehen ist, ob sie ein Spezifikum des Menschen hervorheben sollte, oder ob sie lediglich ein Merkmal benennt, das durchaus bei anderen Tieren anzutreffen ist. Systematisch haben diese zwei Fragen – die nach der Analyse des Rationalitätsbegriffs und die nach seiner Extension und seinem Status – seit Aristoteles nichts von ihrer Bedeutung verloren. Einerseits muss jede philosophische Anthropologie die Frage beantworten, inwiefern Vernunftigkeit oder Rationalität als ein besonderes oder vielleicht sogar als das auszeichnende Merkmal der menschlichen Lebensform betrachtet werden sollte. Andererseits sollte jede umfassende Rationalitätstheorie Auskunft darüber erteilen können, welche Wesen den von ihr ausgezeichneten Rationalitätsbegriff exemplifizieren.

Eine mächtige philosophische Tradition, die mit Platon anhebt und in Kant ihren herausragenden modernen Vertreter findet, sieht es als selbstverständlich an, dass Vernunftigkeit, oder wenigstens Vernunftfähigkeit3, das entscheidende anthropologische Spezifikum ist. Wer dies glaubt, sieht sich mit der Frage konfrontiert, wie sich dieses besondere Merkmal zur zweiten Komponente der aristotelischen Bestimmung, zur Kreatürlichkeit, verhält. Seit Darwin sind disjunktive Antworten, denen zufolge Vernunftigkeit kein kreatürliches Merkmal sein kann, unplaibibel. Nahe liegend ist stattdessen die Idee eines Kontinuums,

1 Aristoteles, NE 1166a 17; Pol. 1253a 9; vgl. Protrep. B 59-62.
3 Kant, Anthr. B 313/A 315.

Im Folgenden werde ich argumentieren, dass es gerade wesentlich für ein Verständnis der spezifisch menschlichen Rationalität ist, dass wir ihre Verwirklichung loben, vor allem aber ihre Verfehlungen tadeln. Allerdings gelten diese natürlichen Formen des Lobs und des Tadels Leistungen individueller Speziesmitglieder und nicht dem biologischen Individuum der Spezies: Vergleichsobjekte sind also Artgenossen und nicht andere Arten. Ist dies richtig, so liegt bei denjenigen anthropologischen Konzeptionen, die Bewunderung für die 'Vernunftbegabung' des homo sapiens zum Ausdruck bringen, eine Ebenenverwechslung vor.

Fokussiert man aber auf das Handeln menschlicher Individuen, so zeigt sich die Bedeutung unserer Bewertungen für ein Verständnis der Vernunft: Dasjenige, dessen Abwesenheit wir in individuellen Fällen tadeln und dessen Vorhandensein wir unter Umständen auch loben, markiert, so werde ich argumentieren, das Spezifische an der menschlichen Vernunft. Betrachtet man, wie ich es im zweiten Teil dieses Artikels tun werde, die Konzeptionen der Rationalität, die auf nichtmenschliche Tiere anwendbar sind, so fällt auf, dass ihnen der

5 Vgl. Platon, Staat 589d-e; Aristoteles, NE 1177 b 26-31; Protrep. B 28.
Ansatzpunkt für diese Praxis des fallspezifischen Lobens und Tadelns fehlt. Das, was wir im Alltag als menschliche Rationalität oder Vernunft loben, beinhaltet demgegenüber das Einhalten bestimmter normativer Standards, wobei deren Einhalten keineswegs als gesichert angesehen wird. Im dritten Teil meiner Überlegungen werde ich argumentieren, dass es für die menschliche Rationalität charakteristisch ist, dass ihre Träger die für sie konstitutiven Standards verfehlen können. Dabei wird sich der normative Charakter dieser Standards als der Kern des Problems erweisen, Rationalität und Kreatürlichkeit zusammenzudenken: Will man verstehen, wie bestimmte Tiere in dem Sinne rationale Wesen sein können, dass sie Adressaten einschlägiger Rationalitätsstandards sind, so muss man eine Dimension ihrer Kreatürlichkeit identifizieren, auf Grund derer solche Standards für sie normative Geltung haben. Im letzten Teil dieses Aufsatzes werde ich einen Vorschlag vorlegen, wie für wenigstens einen Teil der menschlichen Rationalität, nämlich für einen wesentlichen Ausschnitt aus dem praktischen Teil, diese Frage beantwortet werden kann.

2. Präanthropologische Rationalitätsbegriffe


Gemäß dem Begriff der biologischen Rationalität verhält sich etwa ein Chamäleon rational, wenn es seine Farbe seiner Umwelt angepasst. Dadurch werden die Chancen seines Überlebens und somit die der Verbreitung seiner Gene gesteigert. Es ist anzunehmen, dass, gemessen an diesem Rationalitätsbegriff, Menschen zu den Lebewesen gehören,

die am schlechtesten abschneiden. Den sich verstärkenden Trend zur Kinderlosigkeit in westlichen Gesellschaften müsste man beispielsweise als Evidenz zunehmender Irrationalität ansehen.Wie Kacelnik auch sieht, zielte eine solche Konzeption daher an dem Merkmal vorbei, das wir normalerweise herausgreifen, wenn wir im Allgemeinen jemanden als vernünftig oder rational charakterisieren.

Minimal rational verhält sich Dretske zufolge der Vogel, dessen Erbrechen nach dem Verzehr eines bestimmten giftigen Schmetterlings ihn dazu veranlasst, fortan bei seinem Essverhalten andere, ähnlich markierte, aber ungiftige Schmetterlinge zu vermeiden. Dieses Verhalten berechtigte dazu, dem Vogel so etwas wie den Gedanken zuzuschreiben, dass auf eine bestimmte Weise markierte Schmetterlinge Erbrechen verursachen. Entscheidend dabei ist, dass mit diesem Schritt auch die Möglichkeit einhergeht, dem Vogel Irrtümer zuzuschreiben. Minimal rational ist demnach ein Lebewesen, dessen Verhalten durch den Gehalt seiner mentalen Zustände verursacht wird, auch wenn diese eine Fehlpräsentation der Welt beinhalten, wie im Fall des Vogels, der, so scheint es, ausgehend von einer bestimmten Erfahrung übergeneralisiert.8

Falls das Verhalten mancher nichtmenschlicher Tiere tatsächlich auf diese Weise zu erklären ist, würde die Erklärung mit der Erklärung menschlichen Handelns eine wichtige Gemeinsamkeit aufweisen, eine Gemeinsamkeit, die eine notwendige Voraussetzung menschlicher Rationalität darstellt. Es dürfte unstrittig sein, dass praktische Rationalität entscheidend von den Zielen abhängt, die die Rationalitätssträger verfolgen. Dabei ist es erforderlich, dass die betreffenden Ziele ihren Trägern nicht äußerlich, sondern solche sind, um die es ihnen in ihrem Handeln geht. Das heißt, in irgendeinem Sinne müssen es Ziele sein, die die handelnden Wesen selber beim Handeln vor Augen haben. Die Konzeption minimaler Rationalität bietet eine Explikation davon, was dies heißt. Demgegenüber ist der Zweck, dessen Erfüllung durch biologisch rationales Verhalten erfüllt wird, ein seinem Träger äußerlicher: Die Wesen, die ihn mehr oder weniger gut erfüllen, müssen nicht die geringste Ahnung haben, dass sie es tun.9

Dretskes Begriff der minimalen Rationalität spezifiziert also notwendige Bedingungen der Verhaltenserklärung für vernünftige Wesen. Klarerweise beinhaltet aber die Idee der Vernunft als anthropologischem Spezifikum mehr. Dabei sind es nicht nur metaphysische Konzeptionen, so wie man sie bei Philosophen wie Platon und Kant findet, die gegenüber Dretskes minimaler Rationalität die Idee der Vernunft wesentlich anreichern. Auch unser Alltagsverständnis vernünftigen Handelns geht deutlich darüber hinaus.

8 Dretske, a.a.O., 112 f./220 f.

Eine zweite Auffassung davon, auf welche Weise menschliche Vernunft über minimale Rationalität hinausgeht, wird durch ein Beispiel nahe gelegt, das Dretske in diesem Zusammenhang benutzt: Der Selbstmordattentäter, der einen Zug und dessen Passagiere in die Luft sprengt, handelt offenbar nicht nur auf eine Weise, die Zweifel erweckt, ob er seine eigenen 'wahren' Interessen erfüllt. Er macht vor allem etwas moralisch Verwerfliches. Es gehört bekanntlich zu mehreren metaphysischen Vernunftkonzeptionen, insbesondere zu denjenigen Platons und Kants, moralisch Gebotenes als Vernünftiges und moralisch Verbotenes als Unvernünftiges zu klassifizieren. Akzeptiert man eine solche Auffassung, so liegt es nahe, das Spezifische an der menschlichen Vernunft in der Fähigkeit zum moralischen Handeln zu sehen. Sieht man die Dinge so, so kann es erscheinen, dass man dem Menschen tatsächlich auf Grund der ihm eigenen Rationalitätsform höheren Wert als anderen proto-rationalen Wesen zumessen sollte.

Eine solche Konzeption überzeugt aber schon deswegen nicht, weil es alles andere als klar ist, dass moralisches Handeln eine Form rationalen

14 Vgl. Kant, GMS BA 65.
DAS IRRATIONALE TIER

Handelns ist. Es ist zwar wahr, dass entscheidende anthropologische Voraussetzungen der Rationalität auch notwendige Bedingungen der Moral sind.\textsuperscript{15} Andererseits loben wir Personen für ganz unterschiedliche Leistungen, wenn wir sie als moralisch gut oder als rational charakterisieren. Dies sieht man an der einfachen Tatsache, dass sich moralische Kritik niemals im Vorwurf äußert, die kritisierte Person hätte irrational gehandelt. Es kann im Gegenteil sogar ein durchaus verständlicher moralischer Vorwurf sein, die Handlungen einer Person als zu vernünftig zu charakterisieren. Auf diesen Punkt komme ich am Schluss des Beitrags zurück.

3. Rationalitätsstandards als anthropologische Spezifika

Was ist also der entscheidende Punkt, in dem die menschliche Vernunft über Dretskes minimale Rationalität hinausgeht? Die Antwort, so scheint es mir, bekommen wir dann in den Blick, wenn wir uns drei Punkte vor Augen führen:

Der erste Punkt ist, dass – anders als bei den bisher diskutierten Rationalitätsbegriffen – die Zuschreibung von Vernunft im relevanten Sinne eine zumindest pro tanto positive Bewertung beinhaltet. Wenn wir ein menschliches Individuum als rational oder vernünftig charakterisieren, so sagen wir normalerweise unter anderem, dass etwas am Verhalten oder am Denken der betreffenden Person gut ist. Mit dieser positiven Bewertung korreliert eine negative Möglichkeit: Personen werden manchmal als unvernünftig oder irrational bezeichnet, wodurch ihr Verhalten oder Denken in der Regel negativ bewertet wird. Es fällt auf, dass diese Möglichkeit bei anderen Tieren fehlt. Auch wenn wir im Alltag beispielsweise bereit sind, manchen Tieren die Fähigkeit zuzusprechen, elementare Schlüsse zu ziehen, sind wir nicht bereit, sie so zu beschreiben, dass sie solche Schlüsse in ihrem Verhalten nicht umsetzen.

Der einschlägige Rationalitätsbegriff enthält also eine positive evaluative Komponente, die sich gegenüber der Möglichkeit seiner Nichtinstantierung profiliert. Aber menschliche Rationalität ist nicht, wie menschliche Schönheit, etwas, was man bloß positiv bewertet, unabhängig von den Möglichkeiten des Trägers, das positiv Bewertete herbeizuführen. Die entsprechenden Bewertungen von praktisch rationalem

\textsuperscript{15} Kant hatte Recht, dass diese in erster Linie die Freiheit betreffen (GMS BA 99-101). Die für das Verhältnis zwischen Kreatürlichkeit und Vernünftigkeit zentrale Frage betrifft aber die Analyse des relevanten Freiheitsbegriﬀs. Am Ende des dritten Teils dieses Artikels komme ich auf einen in den einschlägigen Debatten bisher unterbeachteten Aspekt dieser Frage zu sprechen.


Irrational verhält man sich in beiden Bereichen, falls man bestimmte
Inhalte der eigenen Einstellungen oder gewisse leicht zugängliche Evidenzen unzureichend berücksichtigt. Die paradigmatische Form der epistemischen Irrationalität ist die Selbsttäuschung, die der praktischen Irrationalität die Willensschwäche. Beides sind offenbar Formen des Verhaltens, von denen wir annehmen, dass sie sonstige Tiere nicht bedrohen.


In Fällen der Selbsttäuschung kann der verletzte Standard wie folgt gefasst werden:

(Tx) Wenn Du Dir in der Frage der Wahrheit von \( p \) eine Meinung bilden willst, solltest Du \( p \) glauben, falls die \( \text{Dir} \) verfügbaren Evidenzen für die Wahrheit von \( p \) die \( \text{Dir} \) verfügbaren Evidenzen für die Wahrheit von \( \sim p \) deutlich überwiegen.\(^{16}\)

\(^{16}\) Ich bedanke mich bei Markus Stepanians für den Hinweis auf die Notwendigkeit einer Bedingung wie der ersten, die festschreibt, wann die wei-


\textsuperscript{19} Michael Losonsky, »Self-Deceivers’ Intentions and Possessions«, \textit{Behavioral and Brain Sciences} 20 (1997), 121-122, hier. 121.
DAS IRRATIONALE TIER

schung steckt, scheint zu unterstellen, dass diese für die Selbsttäuschung kausal verantwortlichen psychologischen Mechanismen auf ihren Träger selbst zurückführbar sind.


Willensschwäche tritt dann nicht ein, wenn die von der Person gebildete Absicht motivational hinreichend stark ist. Da Absichten drei Formen von Stärke aufweisen können, gibt es drei Standards, die die Erfüllung der motivationalen Bedingungen für ihre Umsetzung fordern.22 Die vorher genannten Figuren Ray, Gioia und Willibald exemplifizieren die Verletzung dieser drei Standards: Was Rays Vorhaben fehlt, ist motivationale Stärke im engeren Sinne, d.h. die Kausalität, die beabsichtigte Handlung in der für sie vorgesehenen Situation hervorzubringen. Was Gioias Vorsatz vermissen lässt, ist die Stabilität oder Persistenz, die nötig wäre, damit er nicht angesichts gewisser Umsetzungsschwierigkeiten zerfällt. Willibald schließlich ist Träger einer Absicht mit unzureichender Persasität, d.h. einer Absicht, die zu wenig Einfluss auf die weitere Einstellungsbildung ihres Trägers ausübt.

22 Dieser Absatz fasst die zentralen konstruktiven Thesen von Roughley (Ms., a.a.O.) zusammen.
Alle drei Formen der Schwäche haben zur Folge, dass der betreffende Absichtsinhalt nicht realisiert wird. Die drei dadurch verletzten Standards lassen sich umgangssprachlich grob wie folgt umreißen: Wir sollten das tun, was wir vorhaben, wenn die Situation eintritt, die wir bei der Entscheidung dazu vor Augen hatten (P1); wir sollten unsere bereits gefassten Vorsätze nicht ohne guten Grund aufgeben (P2); und wir sollten nicht weitere Absichten bilden, die unsere schon gefassten Vorsätze gefährden (P3). Hier soll eine exemplarische Ausformulierung des letzten Standards genügen:

(P3) Wenn Du h₁ zu tun beabsichtigst und über überwiegende Evidenzen dafür verfügst, dass Dein Tun von h₂ Dein Tun von h₁ ausschließt, solltest Du es entweder unterlassen, die Absicht zu fassen, h₂ zu tun, oder die Absicht, h₁ zu tun, aufgeben.

Noch deutlicher als bei der Selbsttäuschung drängt sich hier die Frage auf, worin die aktive Fähigkeit besteht, deren Betätigung wir als für die Einhaltung solcher Standards unter besonders schwierigen Bedingungen und deren Nichtbetätigung wir als für ihre Verletzung verantwortlich ansehen. Der Alltagsverstand sieht hier ein Vermögen der Willenskraft beteiligt, ein Vermögen, dessen Betätigung mit Anstrengung verbunden ist. Wie der Psychologe Roy Baumeister und seine Mitarbeiter in verschiedenen Studien gezeigt haben, gibt es starke Evidenzen für die Angemessenheit der alltäglichen Analogisierung


4. Der anthropologische Status praktischer Rationalitätsstandards

Die Aktivitätsfrage will ich hier auf sich beruhen lassen und stattdessen mich einer anderen Frage zuwenden, die das Verhältnis zwischen der Kreatürlichkeit des natürlichen Wesens Mensch und seiner Vernünftigkeit betrifft, insofern diese seinen Status als Adressat normativer Stan-


26 Die Freundschaften werden meistens im Hinblick auf moralische Verantwortlichkeit geführt. Die Form der Verantwortlichkeit, um die es hier geht, betrifft aber die Fähigkeit, rationale, nicht moralische Standards einzuhalten. Es handelt sich um eine Form von Verantwortung gegenüber sich selbst.


Weitere Standards der praktischen Rationalität betreffen die Bedingungen sowie die Struktur praktischen Überlegens.

Überzeugungsträger – als »unhintergebar« charakterisiert werden. Ihre Unhintergebarkeit scheint zu beinhalten, dass sie auf keine nicht-normativen Merkmale der menschlichen Lebensform zurückgeführt werden können.


natürlich nicht, dass die Standards im Einzelfall faktisch immer eingehalten werden. Es beinhaltet aber, dass auch ihre punktuelle Nichteinhaltung von einem klar denkenden Absichtsträger als problematisch angesehen wird.


Diese Erklärung zeigt, wie der Absichtsbegriff »hintergangen« werden kann. Absichten sind ihr zufolge wunschförmige Stellungnahmen, die eine specifische Funktion übernehmen, nämlich die Funktion, optativische Unsicherheit aufzulösen. Die absichtsbezogenen praktischen Rationalitätsstandards fordern Absichtsträger dazu auf, die Ergebnisse ihrer minimalen praktischen Überlegung handelnd wirksam werden


zu lassen. Sie sind Standards der Konsistenz gegenüber den Inhalten deliberationsterminierender Stellungnahmen.


Nun soll das nicht heißen, dass das grundlegende Wollen als Erklärung aufgeboten werden könnte, warum die Praxis des praktischen Überlegens und unser davon abhängiger Charakter als Absichtsträger phylogenetisch entstanden sind. Das praktische Überlegen wurde sicherlich nicht wie die Praxis des Esperanto-Sprechens gewünscht, konzipiert und dann eingeführt. Vielmehr ist anzunehmen, dass seine Genese auf evolutionäre Mechanismen zurückzuführen ist. Demgegenüber ist seine strukturierende Rolle innerhalb der menschlichen Lebensform, einschließlich der Tatsache, dass menschliche Personen seine konstitutiven Standards als für sie normativ ansehen, darauf zurückzuführen, dass wir so sehr an dieser Praxis hängen. Trotz des besonderen Inhalts dieses grundlegenden Wollens handelt es sich dabei um eine psychologische Entität, die als solche genauso wie alle anderen Wünsche zu unserer Kreatürlichkeit gehört. Als mehr oder weniger universelles, dem einzelnen Individuum vorgegebenes Merkmal der charakteristischen Lebensform der Mitglieder unserer Spezies gehört es auch zur menschlichen Natur.33

Natürlich handelt es sich hierbei nicht um ein Wollen, dem zufolge wir über alles praktisch überlegen sollten: Manche Personen überlegen bekanntlich auch zu viel und werden weniger glücklich als manche.

andere Personen, die eine viel spontanere Lebensführung pflegen. Das grundlegende Wollen betrifft unsere Beteiligung an der Praxis des praktischen Überlegens überhaupt. Über die Frage, wie häufig diese Beteiligung punktuell im individuellen Leben vorkommen sollte, befinden – wenigstens bis zu einem bestimmten Punkt – die kontingenten volitiven Haushalte Einzelner. Das grundlegende Wollen unserer Praxis des praktischen Überlegens beinhaltet aber, die Konsistenzforderungen volitiv mitzutragen, die zu dieser Praxis gehören. Es beinhaltet mit anderen Worten, dafür zu sein, dass, immer dann, wenn man sich an dieser Praxis beteiligt, die damit verbundenen Konsistenzstandards gelten.


Mitglieder der Spezies Mensch sind praktisch vernünftige Wesen, da sie generell und selbstverständlich Standards der praktischen Rationalität einhalten. Diese Selbstverständlichkeit lässt sich analytisch aufbrechen, wenn man auf Fälle ihrer faktischen Auflösung, in erster Linie auf Fälle der Willensschwäche, fokussiert. Tun wir dies, so lässt sich klar herausarbeiten, was die Standards genau fordern. Es lässt sich aber auch zeigen, worin ihre Geltung für einzelne Adressaten wurzelt, nämlich in einer tief verankerten volitiven Einstellung, die die Praxis des praktischen Überlegens und der Handlungswirksamkeit ihrer Er-
gebnisse betrifft. Dieses Wollen zeichnet vernünftige Wesen auch dann aus, wenn sie in einzelnen Situationen so motiviert sind, dass sie das grundlegende Wollen nicht handlungsbestimmend werden lassen.\textsuperscript{34}

\footnotesize{34 Für die Unterstützung des Projekts, aus dem diese Überlegungen hervorgingen, möchte ich mich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft bedanken.}